

Wohin der Wind uns weht ... III

13. Juli – 21. August 22

Freitag, 5.8.: Hafentag Nakskov



Kann mir jemand erklären, warum wir bei [Marine Traffic](#) immer noch im Langelandsbælt unterwegs sind, während wir mit dem [Vessel-tracker](#) tatsächlich angekommen sind? Sogar die gestrige Verholaktion ist beim Vesseltracker aufgezeichnet.



Endlich ist es über Nacht abgekühlt, nur warum muss es heute so viel regnen? Gestern war das nicht angekündigt, es sollte trocken bleiben. Nun soll der Regen ab 1700 aufhören, danach Sonne satt. La Bohème beginnt um 1730. Wie soll das gehen? Und was machen wir? Rein-schiff! Im Urlaub muss das Boot sauber, sagt dem Skipper sin Fru.



Um 1630 hört der Regen auf und wir beobachten, wie dänische Opernfans, mit Klappstühlen bewaffnet, bereits Kurs auf die „Johanne“ nehmen. Klappstühle haben wir nicht, aber aufblasbare Sitzkissen. Klappstühle können wir uns an Ort und Stelle selbst vom Stapel nehmen und finden einen guten Platz. Die Kissen liften uns 5 cm höher = gute Sicht. In einer halben Stunde geht es los. 400 bis 500 Zuschauer sitzen in der prallen Sonne, die Bühne im Gegenlicht. Wie soll ich da vernünftige Aufnahmen machen? Viele Dänen decken sich mit Bier ein, Open Air halt. Christian vergleicht mit Wacken: Das Festival wird mit Tanklastern über eine Bierpipeline versorgt. So können 10.000 Liter Bier pro Stunde gezapft werden! Da bekomme ich gleich Durst. 🍺 Da kommt Nakskov mit einem Bierlaster nicht mit. Vor der „Johanne“ trudeln die Künstler ein, der rote Teppich ist ausgerollt.



Nun muss man sich das nicht wie die ganz große Opernbühne vorstellen. Ein Orchester braucht Nakskov nicht, das erledigt die Pianistin Louise Schrøder sowas von souveræn.



Zunächst wird das Publikum eingeführt und überraschend kommen Szenen aus *Die Hochzeit des Figaro*. Sind wir falsch? Sind wir nicht! Die Dänen nehmen's locker, *La Bohème* kann warten. Die Sopranistinnen Clara Cecilie Thomsen und Carina Tybjerg Madsen rocken anfangs



allein die Bühne, später kommen Teit Kanstrup (Bariton), Jonathan Koppel (Tenor David) und Kragh Danving (Bariton) dazu. So schön sie auch singen, die drohenden Wolken können sie nicht aufhalten. Während das Publikum auf *La Bohème* eingestimmt wird, der schnelle Blick



auf das Regenradar, dass noch vor zwei Stunden keine Wolke für den Rest des Tages angekündigt hatte. Spätestens in einer halben Stunde wird es regnen. Ich weiß nicht, ob die Sängerinnen und Sänger schneller gesungen haben, sicher ist, es bleibt bis zum letzten Ton



trocken. Ganz großer Applaus und wir sind beglückt, dass wir nach Nakskov gesegelt sind. Noch in Bankog haben wir uns diese Veranstaltung als ganz große Bühne, an einem herrlichen Sommerabend vorgestellt. Logisch, dass das in Nakskov umsonst & draußen nicht möglich ist. Dafür wurde es auf Klappstühlen, hautnah mit den Künstlern auf der „Johanne“, ein doch noch trockener & vergnüglicher Tag.



Samstag, 6.8.: Nakskov – Langø/Lolland

Ach ja, es ist Wochenende und Zeit für eine neue Folge von **Aller Anfang ist schwer**. Diese fünf Folgen kennt ihr bereits:

- Teil 1. [Prolog](#)
- Teil 2. [Grau ist alle Theorie](#)
- Teil 3. [Prüfungsstress](#)
- Teil 4. [Endlich Praxis](#)
- Teil 5. [Der Traum vom eigenen Boot](#)
- Heute Teil 6, [Raus auf's Meer](#)



Nein, raus auf's Meer wollen wir heute nicht, nur weiter bis Langø, das sind vier, fünf Meilen. Da wir vier, in Böen fünf Bft. erwarten, zögern wir, doch die Waschmaschine lockt. Hier gibt es sowas leider nicht. Überhaupt, die sanitären Anlagen sind nicht schlecht, bräuchten aber dringend wenigstens ein wenig Pflege. Die Perlatoren der Duschen und Wasserhähne müssten nur mal entkalkt werden, das wäre schon was. Die Eingangstür ist so schwergängig, dass Sabine fürchtet, nicht mehr rauszukommen – sie nimmt das Handy mit, frau weiß ja nie.



Was für Nakskov spricht, sind die wunderbaren Einkaufsmöglichkeiten direkt am Hafen ... wenn man weit nach hinten durchfährt. Direkt vor unserer Haustür ein MENY-Markt, dort gibt's auch Brötchen. 200 m weiter REMO 1000, dann Netto und ein Super-Brugsen. Mehr geht auf ganz Lolland nicht, das nutzen wir und rollen die schweren Wasserflaschen mit dem Einkaufswagen zur Yacht - oben.

Belte und Sund: West bis Nordwest 4 bis 5, südwestdrehend, abnehmend 3, See 1 Meter.



Um 1420 legen wir ab. Klar, Wind von vorn, nur Maschinenfahrt, aber eine Welle kann sich in der Rinne nicht aufbauen. Da dürfen die Bordräder ausnahmsweise mal auf dem Dachgepäckträger mit. An der „Johanne“ vorbei, die frühere Großwerft an Backbord (heute baut hier [Vestas](#) riesige Windräder) und raus auf den Nakskov Fjord. Sandbänke, kleine Inseln und zwischen 16 und 20 Knoten Wind auf die Nase. Weil die Stege in Langø in West-Ostrichtung liegen, überlegen wir eine Anlegestrategie für den wenig geschützten, kleinen Hafen. Als wir die Fahrrinne mit 8 m Solltiefe verlassen und auf Langø zuhalten, klettert das Echolot leise in die Höhe und zeigt vor der Hafeneinfahrt nur noch 2,20 m Wassertiefe.

Der Hafen ist zweigeteilt und wer zum ersten Mal kommt, wird instinktiv in den größeren Teil fahren ... wir auch. Mit langsamer Fahrt checken wir mögliche Liegeplätze und haben in der Fischereiecke Abdeckung und Zeit, Leinen und Fender vorzubereiten. Wir entscheiden, längsseits an eine Pier zu gehen. Die Crew der Hamburger „Rover“, die vor uns in Nakskov abgelegt hat, nimmt die Leinen an. Als die Vorleine fest ist, bedeutet ein Einheimischer, dass genau der Platz für die Fischerei freigehalten werden muss. Also Vorleine wieder los, neue Strategie. Diesmal mit viel Wind schräg von achtern in eine Box mit wenig vertrauenerweckenden Achterpfählen. Dafür müssen alle Leinen wieder getauscht werden, Fender rein und mit viel Maschinenkontrolle sutsche in die „Box“. Die Hamburger Dschunxx unterstützen die Vorschiffsfrau, achtern die Maschine und der Skipper. Das klappt, vielen Dank an die „Rover“. Um 1530 sind wir nach 5 nm (Gesamt 165) fest in Langø. Dirk wird sich morgen sicher wieder beschweren, warum wir nur so kurze Abschnitte „segeln“.



Dabei bin ich so froh, dass wir einen neuen Hafen kennenlernen und was für einen. Hier gibt es noch aktive Fischerei und raus in den Langelandsbælt sind es zwei Meilen. Auf den ersten Blick wirkt der Fischereihafen unübersichtlich und ist an einigen Stellen auch marode. Der für Segler bessere Teil ist der westliche, der Yachthafen. Die schmale Einfahrt ist bei viel Wind (und Welle) sicher unlustig, doch Boote bis 12 m finden hier einen sicheren Platz. Viele freie Plätze und kaum jemand an Bord, wir haben Hauptsaison!!! Direkt am Yachthafen ein neues Versorgungsgebäude mit großem Aufenthaltsraum und Pantry. Die sanitären Einrichtungen super, die Duschen kostenlos. WLAN gibt es nicht, doch für 170 DK (= 22,80 €) Liegegebühr geht's auch mal mit dem Handy – bezahlt wird wie in Nakskov über die App.



Zwei Fahrradtouristen sprechen uns an, ob sie hier ihren Akku laden dürfen? Wir klären über die Gegebenheiten in dänischen Yachthäfen auf und lernen dabei Claudia und Patrick, natür-



lich ganz aus der Nähe von Hannover, kennen. Wir kommen ins Gespräch und erfahren, dass sie heute in Rødbyhavn von der Fähre runter sind und hier in Langø auf einem Cycle Campingplatz in einer Shelterhütte schlafen werden. Wir sprechen **nicht** über Hannover 96, aber wie Segeln funktioniert interessiert die beiden. Da sind sie bei uns an der richtigen Stelle ... und landen nicht nur an Bord, sondern auch noch hier im Logbuch - hab vorher artig gefragt. Zu Stärkung gibt's für alle hausgemachten Cappuccino und wunderbaren Kuchen aus der Bageri im MENY Markt in Naskov. Als wir die geplante Reiseroute erfahren, überzeugen wir die „lustigen Hannoveraner“ von einem anderen Kurs über die Inseln.



Geht euch das auch manchmal so? Claudia und Patrick sind kaum an Bord und es ist ein Gefühl, als würdest du nach Jahren alte Freunde wiedersehen? Viel zu schnell vergeht die Zeit, dabei gibt es noch so viel zu erzählen. Wir werden uns in Hannover wieder sehen, spätestens zum Segelkino, am Sonntag, den 5. März 23, um 5 vor 12, in der Zwischenzeit (Restaurant im Werkhof), Schaufelder Straße 11. Der Termin für das Segelkino steht.

Jetzt aber schmutzige Wäsche waschen, doch für die Waschmaschine brauche ich drei 10 Kronenstücke, für den Trockner auch. Dänisches Bargeld und Münzen braucht hier niemand, warum jetzt? 50 Kronen bekommen wir zusammen, nur nicht in der richtigen Stückelung. Die Hamburger helfen aus, die Waschmaschine läuft. Am späten Abend drehen wir eine Runde durch's leise Dorf und fragen uns, ob Langø überhaupt ein Dorf ist. Kein Laden, kein Bäcker, viele Häuser leer oder Til Salg, manchmal brennt Licht; Feriengäste. Ein Hund führt sein Herrchen an der Leine (i snor) und selbst im vorhin so lebendigen Havnegrill ist es dunkel.

Die Waschmaschine hat fertig, die Wäsche wechselt den Behälter, doch der Tumbler verlangt 3 x 5 Kronenstücke und ich Blödmann hab' nur 3 x 10 Kronenstücke. Na dann gute Nacht.

Sonntag, 7.8.: Hafentag Langø/Lolland

Morgens um sieben werde ich von einigen ausgeschlafenen Hochseeanglern geweckt, die sich lautstark unterhalten und gleich ablegen wollen. „Rache“, denke ich, „ihr wechselt das Kleingeld!“ Das machen die Petrijünger und mit 5 Kronenstücken nehme ich Kurs auf den Trockner. Jetzt läufte, Petri Dank! Zwei Stunden später will ich die trockene Wäsche zusammenlegen, doch Extratrocken ist die noch lange nicht. Wer kennt das nicht, also an Bord aufhängen,



trocknet ja schnell. Vorsichtshalber schaue ich auf das dänische Regenradar und die signalisieren: Kein Regen. Sabine verabschiedet sich zum Duschen und ein paar Minuten später rauscht ein Schauer nieder, der sich gewaschen hat. Wie jetzt, alles nochmal in den Tumbler? Mir schwillt der Kamm, bis ich spüre, „... halt, die woll'n dich testen, die woll'n dich auf Frustrationstoleranz testen.“ Vielleicht habe ich das Drama von Damp noch nicht ganz verarbeitet? Doch, doch aber als ich im nächsten Moment beim Übersteigen einen Schlappen verliere brodeln ein Vulkan in mir. Gut, mit dem Bootshaken ist der Schlappen schnell zurück, aber jetzt ist klar, du musst ruhig bleiben, mich kriegt ihr nicht.

Während Sabine fröhlich duscht, bereite ich das Sonntagsfrühstück vor, sonntags immer mit Ei! Dabei fällt mein Blick in Sabines Achterkoje und ich fasse mich, das Außenfenster steht offen und da drin alles nass, bis auf die Matratze. Das ist schon eine ganz andere Nummer, aus dem Test- wird ein Ernstfall. Andere würden jetzt hyperventilieren, der Skipper bleibt cool und arbeitet seine to-do-Liste ab. Er ist in der Trainingseinheit angekommen. Matratze hoch, Heizlüfter an, Kopfkissen raus usw. usw.

Als Sabine vom Duschen zurück ist ein kurzes Palaver, keine Vorwürfe, läuft. Wir frühstücken gemütlich (sonntags immer mit Ei) als es plötzlich laut klopft. Was'n jetzt los? Eine dänische Frau spricht uns auf Dänisch an, wir müssen sofort den Platz verlassen, der Eigner kommt zurück. Rotes Schild? Seit Jahrzehnten mit schwarzer Farbe übermalt, aber egal, Wäsche (wir nennen das Hafenbeflaggung) runter und verholen in den Yachthafen. In der Einfahrt rutscht die Logge auf 1,90 m, aber es geht alles gut. Im Yachthafen liegt man tatsächlich besser. Wäsche wieder aufgehängt, Fortsetzung Sonntagsfrühstück. Der nächste Schauer naht, Wäsche wieder runter. Nach dem Frühstück hängen wir die Wäsche lieber gleich im Salon auf und das sieht so aus. Nein, kein Scheißtag, wir haben gut lachen, Trainingseinheit bestanden.



Unseren Hamburger Freunden Dörte & Uli geht es da ganz anders. Die kämpfen mit Corona und als ich die Westerly (unten) festmachen sehe, denke ich, das sind die beiden. Sind es aber nicht und deshalb gute Besserung nach Hamburg, damit der Dampfer bald wieder segelt.



Inzwischen haben uns Regen und schicksalhafte Umstände bis 1500 im Hafen festgehalten. Dabei wollen wir heute [Peter Hansen Have](#) besuchen und danach den langen Sandhaken von [Albuén](#) mit den Rädern erfahren (mit 1,85 m Tiefgang kommen wir mit der Yacht leider nicht rein).



Zu [Peter Hansens Have](#) (= Garten) radeln wir 8 km. Wie das so ist, akzeptiert Peter Hansen kein Plastikgeld, Kronen haben wir nicht, aber mit 5 Euro ist Peter Hansen zufrieden. Mit dem Garten haben die Tourismusleute ein bisschen dick aufgetragen. Wer selbst einen grünen



Daumen hat, weiß diesen Park „natürlich“ zu schätzen. Wer im Mai oder Juni hierherkommt, wird sicher nicht enttäuscht, doch im August sind viele Pflanzen bereits verblüht. Also weiter nach Albuen. Von Claudia & Patrick (die Radfahrer aus Hannover) haben wir gestern vom längsten Deichradweg Dänemarks gehört, der von Langø bis Rødbyhavn (Fähre nach Puttgarden/Fehmarn) führt. Claudia & Patrick sind übrigens inzwischen in Marstal angekommen und



werden ein paar Tage auf Ærø bleiben. Auf dem Deich sehen wir die Berufsschiffahrt im Langelandsbælt und ganz fein im Hintergrund die Insel Langeland. Nach Albuen (Ellenbogen)



kommen wir leider nicht. Wo der Deichradweg Richtung Langø schwenkt, beginnt die Düne und der tiefsandige Weg ist mit den Bordrädern nicht zu machen. Wir gehen ein Stück zu Fuß, drehen aber schon bald um. Der Sehnsuchtsort bleibt auch einer ... wie lange noch ?



Oben der ca. 7 km lange Ellenbogen (Albuen), der mal 200 oder auch nur 20 m breit sein kann. Der Rückweg nach Langør, wir sind immer noch auf dem Deichradweg, liefert magische



Bilder. Ein unglaubliches Farbenspiel kündigt sich an, als wir „unseren“ Hafen erreichen. Im Havnegrill haben wir großes Glück, die Küche serviert auf die Schnelle Fischfilets mit Krabben



auf Toast und Salat (Stjernes kud, dän. Nationalgericht). Dieser Sonnenuntergang ist doch nicht zu toppen, aber das sagen wir immer wieder.

Montag, 8.8.: Langør - Kragenæs



Du wachst auf, schaust aus dem Vorluk und hast dieses Bild vor Augen. Es ist leise, ab und an tuckert ein Fischer oder eine Yacht raus. Das gehört zur Landschaft. Wir könnten immer hier bleiben, obwohl es hier nichts gibt. Kein Laden, kein Bäcker, nur der Havnegrill und Fisch gibt's (von 10 – 1600 Uhr). Vielleicht sind wir genau deshalb so gern hier.

Nach Motorcheck und Wasser bunkern legen wir um 1305 ab, bis Kragens sind es ca. 25 nm. Gibt es Wind? Martin drückt die Daumen:

Habe gerade ins „Kopfbuch“ reingeschaut. Wird wohl heute Motorfahrt? Ich drücke euch die Daumen, dass doch noch eine segelbare Brise aufkommt. Liebe Grüße

Moin und vielen Dank Martin! Hast Du ne Idee, warum Marine Traffic nicht mittrackt? LG Ralf



Die Ausfahrt aus dem Yachthafen – der Ostkardinal bleibt Backbord! Rechts von der roten Tonne die Einfahrt in den Fischereihafen. Das Seewetter ist auf dem Foto gut abzulesen.

Belte und Sund: Schwachwindig, See 0,5 Meter.

Im Langelandsbælt 0,5 knts. Strom gegenan, Wasserstand + 0,3 - 0,6 m.

Überraschend können wir ab dem Hauptfahrwasser segeln, doch zwei Meilen später absolute Flaute, Motorfahrt. Vermutlich machen die Windräder an Lollands Küste zu wenig Wind? Gut,



sind wir eben Motorboot. Der vom [DMI angekündigte Strøm](#) ist nicht spürbar, wir halten uns auch nah an Lollands Küste. Um 1500 lassen wir den kleinen Hafen Onsevig an Steuerbord - unten. Hier muss man nicht rein, Schwell bei Südwest, der kleine Ort zu weit.



Um 1510 setzen wir etwas südlich des Nordkardinal Kurs auf das Ståldyb ab. Hier beginnt das Smalandsfarvandet, das Smalandsfahrwasser. Omø und Agersø kommen schwach in Sicht, Vejro etwas an Backbord und eben an Steuerbord die Insel Fejø vor der Nordküste Lollands. Der wahre Wind „weht“ mit zwei Knoten aus wechselnden Richtungen. Ein paar Segelenthusiasten versuchen es mit segeln und grillen als Schnecke in der Sonne. Das Ståldyb ist nicht mehr weit. Am nördlichen Ausgang wird es von diversen Sperrgebieten begrenzt, allesamt Fischfarmen.



Die Sicht ist nicht wirklich gut, in der diesigen Ferne Vejrø (oben), da geht es später hin. Ganz seltsam, dass die „automatische Route“ von Navionics zwischen der Insel Ragø und Lolland führt. Die Navionicskarte auf dem Tablet „segelt“ über Wassertiefen von 2,80 m, die Navionicskarte auf dem Handy lotet an gleicher Stelle 5,80 m. Logisch gehen wir außen rum durch's Ståldyb. Um 1640 erreichen wir das Fahrwasser und haben die Insel Ragø an Steuerbord, ein Naturschutzgebiet, das nicht betreten werden darf. An Backbord bereits Fejø, mit der nach Nordwesten angehängten Insel Skalø. Da wir nicht mehr mit Wind rechnen, bergen wir das



Groß, noch eine halbe Stunde. Vor Vesterby Havn/Fejø die Pendelfähre nach Kragenæs. Jetzt rein ins Fahrwasser und als Sabine fragt, wie der Hafen aussieht, zeige ich ihr den Track aus dem [Skippertraining](#) mit Caroline, Frank und Holger – unten. Oha, dabei fällt mir ein, dass ich



die Grüße der Crew, die sie nach Naskov gesendet haben, hier ganz vergessen habe. Deshalb herzlichen Dank nochmal und diese Erinnerungen zurück. Mit so vielen freien Plätzen wie im



Juni können wir heute sicher nicht rechnen? Weit gefehlt, Platz ohne Ende. Segeln alle nur in die Dänische Südsee? Soll uns recht sein. Um 1735 sind wir nach 26 nm (Gesamt 191) fest in

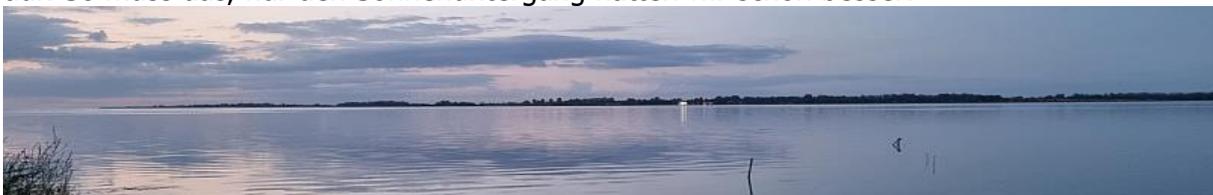


Kragenæs und haben mit den [Dodekalitten](#) den ersten touristischen Anziehungspunkt bereits im Blick – oben Mitte. In der Marina werden wir ausgesprochen freundlich empfangen, als wären wir schon oft hier gewesen. Über die App bezahlen wir 185 DK (25,- €), alles mit drin, sogar ein schnelles WLAN, nur die Dusche kostet 5 DK extra.

Zurück an Bord, kommt ein junger Mann zielstrebig zum Liegeplatz. Er möchte gern wissen, wie man über die Eider zur Nordsee kommt. Nichts leichter als das, lade ich ihn an Bord ein, und zeige ihm dieses [Video](#). Der junge Mann ist Chilene, seine Frau aus Finnland und mit den beiden Kindern wollen sie über Nordsee und Kanaren mit ihrer 32er in seine südamerikanische Heimat. Er ist von dem Video begeistert, versteht aber nicht, warum ich rate, besser über Brunsbüttel und Helgoland auf die Nordsee zu gehen. Kuckstu [hier ...](#) und damit sind die Fragezeichen aus dem Gesicht verschwunden. Der junge Skipper verabschiedet sich voller Freude und hinterlässt einen ratlosen „Instruktor“, wie er sagt. Warum hat er ausgerechnet mich angesprochen? Vier, fünf deutsche Yachten liegen hier schon. Zweite Frage: Wie erkläre ich einem Südamerikaner, dass er im NOK bezahlen muss, aber das ist eine andere Geschichte. Noch was: Marine Traffic bringt's einfach nicht, doch der [Vesseltracker](#) tut, was ein Vesseltracker tun muss. Ham wir das auch geklärt und danke für den Hinweis, Christian.

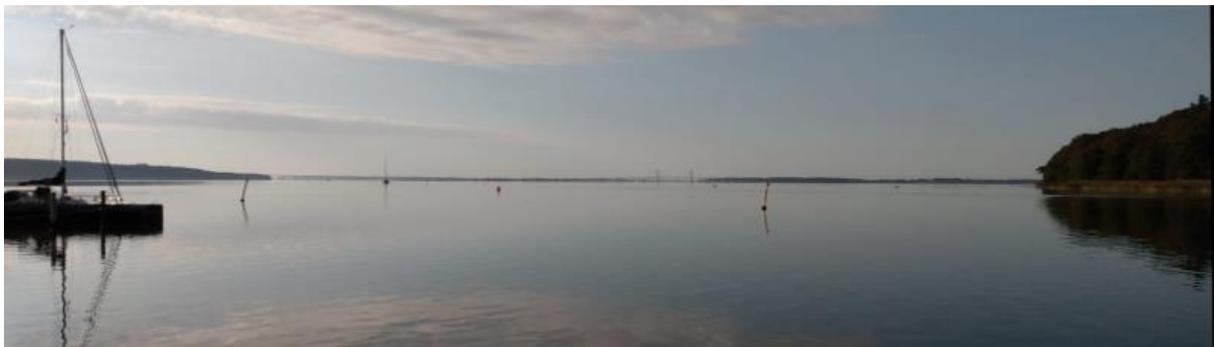


Als wenig später die organisierte Bettelei (oben links) am Heck beginnt, denke ich, „...geht das schon wieder los“ und sende Grüße an die Crew vom SKS III. Nach dem Essen drehen wir eine Hafenerunde. Da macht das „Café Udsigten“ für ein Lakridsis sogar nach Ladenschluss auf. So muss das, nur den Sonnenuntergang hatten wir schon besser.



Dienstag, 9.8.: Hafentag Kragenæs

Die schöne Aussicht von gestern gibt es hier nicht. Kragenæs ist ein 200 Seelen Dorf mit deutlich weniger Leerstand als Langø. Der Fährhafen mit den Verbindungen nach Fejø und Femø ist das Zentrum. Daneben Campingplatz, Yachthafen und Købmand. Das Café Udsigten ist Lieferando für wartende Fährerengäste. Im Yachthafen keine Fischerei, ein Indiz für künstlich angelegte Häfen (ohne maritime Kultur), wie z. B. Kühlungsborn, Grömitz, Ancora, Burgtiefe. Kragenæs ist unser Basislager das funktioniert. Die sanitären Anlagen, die sich die Camper mit uns teilen, sind super gepflegt und sauber. Hier muss kein Perlator entkalkt werden. Die Hafenermeisterin, die Camper sagen Rezeption, serviceorientiert und freundlich.



Dirk simst ein Foto vom gestrigen „Sturm“ aus Vordingborg. Die segeln heute nach Femø, na dann eine stürmische Überfahrt. Das Seewetter orakelt *schwachwindig*. Aber wie wär's denn mit nem Meeting? In Kragenæs ist Platz ohne Ende, wir sind allein am Steg - unten.



Um es vorwegzunehmen, aus dem Treffen wird leider nichts. Die Beitragszahler müssen pünktlich zuhause sein und die Beitragsempfänger schlafen gern so lange ...



... bis die Fähre nach Fejø ablegt. Wir haben die Bordräder dabei und wollen die „Apfelinsel“ entdecken. Wie gesagt der Skipper war bereits im Juni auf Fejø, doch das schaurige Wetter lud nicht wirklich zu einem „Besuch“ der Insel ein, die Bürgersteige waren noch hochgeklappt. Dennoch hat diese Reise den Impuls gegeben, das Smalandfarvandet mal intensiver zu besuchen. Hinzu kommt, dass dieser Teil deutlich „im Schatten“ der dänischen Südsee steht. Der Begriff dänische Südsee ist eine deutsche Erfindung, die Dänen sagen Sydfynske Øhav, südfünisches Inselmeer. Hier im Smalandfarvandet wollen die Dänen am touristischen Erfolg

ihrer südfünischen Nachbarn anknüpfen und bezeichnen ihre Inseln selbst als „Dänische Südsee“. Das kann nicht gut gehen, aber darum geht es hier nicht.



Apfelplantagen finden wir auf der ganzen Insel, aber auch Birnen- und Pflaumenfelder. Die Früchte werden versandt, auf der Insel verarbeitet oder veredelt. Von Touristen kann Fejø nicht leben, dafür fehlt der selbsternannten Dänischen Südsee der dänische Sand.



In den touristischen Broschüren gibt es drei Restaurants auf der Insel. Zwei davon sind gar nicht geöffnet, nur der **Fejø ny Kro** (oben) lädt zum Essen ein. Wir reservieren einen Tisch für 1900. Auch die wunderbar wieder hergestellte Mühle ist Werbeträger, doch dienstags „lukket“, geschlossen! Ein alter Däne, der weiß, dass er nicht mehr alles weiß, erzählt von der Mühle und der ehemaligen Insel-schlachtereier nebenan, in der er lebt. Wir sollen doch morgen wiederkommen. Es wird trotzdem eine wunderbare Fahrt mit den Bordrädern, dazu herrliches Sommerwetter und doch Wind! Immer wieder sorgfältig sanierte, reetgedeckte Häuser, selten Leerstand oder TIL SALG. Es gibt aber auch vergessene, aufgegebene Häuser, die niemand mehr will und deshalb holt sich die Natur diese Gebäude wieder zurück. Selbst Autos können wunderbar zuwuchern – jedenfalls auf Fejø.





Während Dirk mit seinem Eisbären im Hafen der Nachbarinsel Femø im Fünferpäckchen liegt, ist hier in Dybvig um 1600 noch ein wenig Platz. Auf dem Platz der Vilm (im Vordergrund) haben wir im Juni gelegen. Ich schicke ein paar Fotos an meine damalige Crew, die sich sehr darüber freut. Ach, wir haben noch so viele schöne Orte besucht, aber das sprengt diesen Rahmen. Besucht im nächsten Jahr das Segelkino, da seht ihr alle Bilder dieser Insel.



Wie verabredet fahren wir zum Essen in den **Fejø ny Kro**. Speisekarte? Ham wir nicht. Es gibt nur das Gericht draußen auf der Tafel (links). Wir verstehen Togstation (= Bahnhof), aber okay, lassen wir uns überraschen. 10 Minuten später stehen Pellkartoffeln, ein winziges Schälchen rote Beete, knusprig gebratener, fetter Schweinebauch und eine weiße Sauce mit Unmengen Petersilie auf der Back. Überraschung gelungen. Sabine fragt, ob es noch was anderes gibt? Ja, Nachttisch, Citronfromage. Na denn, fast alle Plätze im Innenhof sind besetzt, gemurrt wird nirgendwo, man bestellt sogar nach. Dänische Küche halt.

Uiuiuiui ... zurück an Bord bekommt der Googleübersetzer Arbeit und serviert dieses Menue: Schweinebraten, Rote-Bete, Spargelkartoffeln, Petersiliensauce, Zitronenkäse. Dazu Apfelsaft und 0,5 Ltr. dunkles Grimbergen macht 617 DK = 83 €.



Während der Rückfahrt sehen wir von der Fähre bereits den fast vollen Mond über Land. Auf der Seeseite hat sich die Sonne noch nicht ganz verabschiedet. Jetzt rauf zu den Dodekalitten



Das verspricht ein Lichtspektakel. Bis dahin sind es 10 Minuten mit dem Fahrrad. Außer uns sind noch drei, vier Leute da, eine fast andächtige Stille bringt uns in eine andere Welt und nimmt dich mit in eine gute Nacht.



Mittwoch, 10.8.: Hafentag Kragenæs

Das „Überraschungessen“ von gestern liegt uns immer noch im Magen. Was war das? Sabine meint, „such doch mal nach traditionell dänischen Gerichten“ ... und plötzlich fällt die Dänische Krone: Wir haben Dänemarks Nationalgericht gegessen, hier das [Rezept](#). Oha, sollte ich die kulturelle Identität einer Dänin oder eines Dänen in Zweifel gezogen haben, so bitte ich vielmals um Entschuldigung.



Heute ist Femøtag. Wir kennen die Insel, doch das ist lange her. Die Fähre benötigt 45 Minuten für die Überfahrt und kommt (oben) gerade auf Femø an. Der Yachthafen hat sich inzwischen zumindest von den Päckchen befreit, das wird sich im Laufe des Tages wieder ändern.



Wir drehen die Inselrunde im Uhrzeigersinn und sind zuerst in Nørreby. Der legendäre Femø Kro (Vorseite) ist so eine Art Wahrzeichen und Treffpunkt der Insel. Wir bestellen Cappuccino und bekommen ein kaffeeartiges Getränk im Glas, Cappuccino ist das jedenfalls nicht. Das Stück „Apfelkuchen“ für Sabine besteht aus Krümeln, von Apfelkompott zugedeckt. Kein Aushängeschild für den Kro, wir reservieren dennoch mutig zwei Plätze für den Abend.



Während Fejø von Apfel-, Birnen- und Pflaumenfeldern geprägt wird, ist Femø eine Getreideinsel, auf der großflächig Getreide angebaut wird. Obwohl die höchste Erhebung „nur“ 22 m hoch ist, geht es rauf und runter. Die gute Sicht lässt uns die Brückenbogen bei Vordingborg erkennen. Natürlich sind auch die Pylone der Storebæltbroen auszumachen.



Am Waldrand lassen wir uns auf dieser Bank nieder und finden uns in der „Trollegade“ wieder. In den knorrigen Bäumen haben humorvolle Zeitgenossen witzige Märchen- oder Comicfiguren platziert. Wirklich schön. Wir ham alle fotografiert, hier nur dieses Beispiel.



Ja, auch auf Femø gibt es schön anzusehende Häuser, seltsamerweise habe ich keins geknipst. Das war auf Fejø interessanter. Immerhin sind wir am Fußballplatz vorbei. Ob es in Dänemark eine Inselliga gibt, ich erinnere mich an Anholt United?

Der Hunger radelt uns von Sønderby zurück nach Nørreby zum Femø Kro. Noch ist wenig Betrieb und wir haben einen Tisch mit Fernsicht bis rüber nach Sjælland. Bevor die dänische Speisekarte kommt, bin ich auf der website des [Femø Kro](#) unterwegs. Eine Überraschung wie gestern darf es nicht geben. Sabine will auf keinen Fall Fleisch und entscheidet sich für Lachs. Der Skipper freut sich auf ein Kalbsschnitzel, doch „... das tut mir leid“, sagt der Kellner, „das haben wir heute leider nicht.“ Was jetzt? Er bestellt Rødspætte (ganze gebratene Scholle mit



Kartoffeln, Petersiliensoße und Salat) aber das dauert ... nach 40 Minuten wird die Scholle serviert - unten. Und wo ist der Salat? Der Kellner: „Unter der Scholle!“ So sehr ich suche,



einen Salat finde ich nicht, nicht mal unter'm Teller. Ich bestelle einen Salat nach und bekomme irgendwelches Gemüse, mit schlechten und vertrockneten Stücken, ungenießbar. Der Skipper ist nicht amused, erst recht nicht, als er den vollen Preis bezahlen soll. Nach einer kurzen und klaren Verhandlungsrunde gibt es den geforderten Preisnachlass, so ein Saftladen.



Schnell sind wir zurück im Hafen, der inzwischen wieder randvoll gelaufen ist. Wo's geht haben sich Päckchen gebildet, andere drehen entnervt ab und ankern draußen. Den Run auf Femø kann ich nicht verstehen. Nicht mal die Hafenkneipe ist geöffnet. Für die Insel interessiert sich



sich eh kaum jemand. Fejø hat mehr als Getreidefelder zu bieten, aber mit Dybvig einen viel zu kleinen Hafen. Bleibt als Alternative Kragenæs, 7,5 nm weg. Hier sind so viele Plätze frei,

dass man die Päckchen auf Femø auflösen könnte. Das Restaurant in Kragenæs ist geöffnet.



Donnerstag, 11.8.: Kragenæs – Askø-Lilleø

Noch vor dem Frühstück Promotion von Jan (mein ex Stegnachbar): Moin Ralf, ich bin dieses Jahr mehreren älteren One-Hand Skippern begegnet die ihre Schiffe überhaupt nicht im Griff hatten und dementsprechend Mist beim Anlegen gemacht haben. Qualifizierung: Gerade in Rente, ach Boot fahren ist ja ganz nett, Sportbootführerschein gemacht, 30-35 Fuß Jacht gekauft und los. Wäre es nicht für dich (und auch für die) interessant, wenn du ein Einhand-Senioren-Skippertraining anbieten würdest? Geld haben diese Jahrgänge ja scheinbar weitaus ausreichend. Aber bis man sich in dem Alter alles learning by doing erarbeitet hat, kann man wahrscheinlich nicht mehr segeln. Und Zeit haben diese Burschen ja auch. Dazu noch der Spruch eines Seniors der neben mir in Svendborg zwei Katastrophenanleger gebaut hat: "Naja ganz neu bin ich ja auch nicht beim Boot fahren. Aber letztes Jahr ging ja nicht so viel ..." Gruß Jan

Was soll ich darauf antworten? Mein lieber Jan, geb' den Dschunxx meine virtuelle Karte oder den [Flyer von der website](#). Ansonsten habe ich wenig Hoffnung. Fairwinds & Gruß, Ralf

Zum Thema Lernen ein Tipp von Dirk: Beim DMI die Kartenansicht wählen und dann [Vindstød/Bøen](#). Da kann man gut sehen, wo es Seewind gibt. Sowieso nur nachmittags, aber immerhin... 😊



Darüber hinaus bestätigt Dirk, was wir zu Femø geschrieben haben: Euren Eindruck von Femø können wir bestätigen. Wir waren nach 14 Jahren zum ersten Mal wieder dort. Überfüllt, ungepflegter Strand, übervoll mit Tang, nur Steine und keine sandige Stelle. Für Jazz-Freunde mag das Festival in der ersten Augustwoche nett sein, ansonsten uninteressant. Dafür hat uns Lundeborg schwer begeistert. Hierher werden wir häufiger kommen. 😊

Danke Dirk und genau deshalb bereiten wir jedes Törnziel intensiv vor. Z.B. wollten wir heute nach Bandholm, doch als wir bei [Esys](#) lesen, ändern wir unser Törnziel:

Bandholm (530 Einwohner, 2019) liegt an der Nordküste von [Lolland](#). Gemütlich ist der Hafen von Bandholm gewiss nicht, dafür idealer Ausgangspunkt für lohnende Ausflüge. Angefangen vom größten Safaripark Nordeuropas bis hin zur Bahnfahrt mit der Museumsbahn von Bandholm nach Maribo, eröffnen sich dem Besucher eine derartige Fülle von interessanten Ausflugsmöglichkeiten, dass der ungemütliche Hafen dafür in Kauf genommen werden kann.

Eigentlicher "Störenfried" für den segelnden Urlauber ist der riesige Getreidespeicher, der schon viele Seemeilen vor Ansteuerung des Hafens auszumachen ist. Die alten Packhäuser im Hafen liefern ein Beispiel dafür, dass funktionelle Bauten nicht unbedingt so hässlich aussehen müssen wie dieser Silo. Mag es noch gelingen, das Monstrum in den ersten Sommermonaten zu ignorieren, wird der Versuch, den Betrieb rund um den Betonbau in der Erntezeit zu überhören, scheitern. Während dieser Zeit hilft nur noch eines: flüchten oder einen Bogen um Bandholm schlagen. Der Fährbetrieb zwischen Askø und Bandholm bringt ohnehin genügend Unruhe mit sich. Allein die Größe des offensichtlich nicht ausgelasteten Hafens sorgt für eine triste Atmosphäre. Die Sportboote und Getreideschiffe verlieren sich in ihm. Einziger Lichtblick in der Nähe der Anleger und der Fähr-Rampe ist das Haus des Segelclubs, eine ehemalige Räucherhütte.

Daraus entwickelt sich für uns die Idee, gleich auf Askø zu bleiben und Bandholm mit der Fähre zu besuchen. Die Beschreibung bei Maringuide.dk bestärkt uns bei diesem Vorhaben:

Askø-Lilleø sind fast gleichbedeutend mit Ruhe und Entspannung inmitten herrlicher Natur. Achten Sie bei der Einfahrt in den Hafen auf die Robben, die häufig auf „Den Toppede Sten“ direkt vor der Hafeneinfahrt liegen - manchmal lassen sie es sich auch am Steg der Paddler im Hafen gut gehen. Im Hafen gibt es ein gut ausgestattetes Haus für Segler mit Küche und Aufenthaltsraum und Grillplätzen auf dem Gelände. Der Askø Yachthafen verfügt über 12-15 Gästeplätze. Die Insel ist es wert, erforscht zu werden, dazu kann man sich im Hafen ein Fahrrad mieten.

Etwa zwei Kilometer vom Hafen entfernt liegen die alte, gut erhaltene Kirche der Insel, wie auch ein kleines Inselmuseum. Auf Askø gibt es keine Gaststätten. Lebensmittel kann man im Lebensmittelhandel finden, der auch den lokalen Apfelsaft verkauft. Wenn Sie sich im Hafen erkundigen, haben Sie vielleicht Glück, von einem lokalen Fischer Aal oder Krabben kaufen zu können. Die Produkte der Insel, Äpfel, Pflaumen und Honig werden an unterschiedlichen Stellen auf der Insel verkauft.

Vom Hafen bis zur kleinen Schwester, der Insel Lilleø - der kleinen Insel - sind es etwa vier Kilometer. Der Weg dorthin ist schön und variiert mit wunderschöner Natur, alten, gut erhaltenen Häusern und Höfen und herrlichen Aussichten. Er verläuft über einen 700 Meter langen Deich zwischen den beiden Inseln und es ist lustig „mitten durch das Smålandsfahrwasser“ zu gehen. Lilleø ist nur einen Kilometer lang. Wenn man erst einmal dort ist, macht man selbstverständlich die ‚Inselrunde‘. Auf der Insel herrscht unglaubliche Ruhe; an einem warmen Sommertag steht die Luft fast still und es gibt interessante Vögel zu beobachten.

Im Übrigen ist Lilleø für seine weitläufigen Apfel-, Birnen- und Pflaumenplantagen bekannt. Unter anderem hat Claus Meyer dafür gesorgt, dass Lilleø mit seinen Obstplantagen einen Platz auf der Landkarte erhalten hat. 14.000 Weinreben sorgen hier für eine Weinproduktion.

Ein Tipp: denken Sie an einen Mückenschutz, denn auf Askø kann es viele Mücken geben.



Selbstverständlich verabschieden wir uns auch noch persönlich von den [Dodekalitton](#), also nochmal rauf auf den kleinen Hügel über dem Smålandsfarvandet. Bei der „Abendvorstellung“ (ab S. 71) war kein Ton dabei, das ist tagsüber und bei Sonnenschein anders. Leise, von Wind und Sonne gesteuerte, sphärische Klänge liften die Besucher*innen auf angenehme Weise in eine ganz andere Welt. Die Musik hält dich fest, lässt dich fliegen, du willst gar nicht mehr weg ... dabei ist längst alles für die große Reise nach Askø vorbereitet.

Belte und Sund: Schwach umlaufend, See 0,5 Meter. Vandstand + 30 - 60 cm

Um 1415 legen wir ab. Die Windstille vom Vormittag hat sich in eine leichte See-Landbrise aufgehübscht. Kennt doch noch jeder aus der Wetterkunde. Da wir nur 5 nm zu segeln haben,



ist die Zeit auf unserer Seite. Allein die Genua sorgt für ein wunderbares „Fahrgefühl“. Es ist so leise, die Yacht schwebt geradezu über's Wasser. Bilderbuchwetter liftet die Crew auf angenehme Weise zur kleinen Insel Askø, jedenfalls bis vor die Hafeneinfahrt. Auf „Den Toppede Sten“ lässt sich keine Robbe blicken. Im vorderen Teil des Hafens ein paar Yachten bis max. 10 m und genauso viele Plätze sind frei. Wir passen wohl nur in die erste Box, Leinen und Fender sind klar. Wir sind halb drin, da kommt die Yacht sutsche zum Stehen. Schnell rückwärts wieder raus, dabei sollen es hier mindestens 2,00 m +0,30 m tief ein.



In die Boxen kommen wir nicht, dann entweder unter den Kran oder an die Pier neben der Fähre. Unter'm Kran bekommen wir eine Achterleine fest. Jetzt will ich die Yacht mit Vorfahrt und landseitigem Ruder an die Pier bringen, von wegen. Wieder stecken wir fest, da dreht nichts. Weil wir kaum fahren können unterstützt uns ein Hamburger Segler. Um das Heck näher an die Pier zu bringen, dampfen wir in eine lange Vorsprung ein und nach zehnmütiger Schlickrutscherei sind wir um 1600, nach 5 nm (Gesamt 196), endlich fest in Askø. In so einer Situation dokumentiere ich den Wasserstand. Weil direkt hinter uns ein Pegel ist, reicht ein Foto, andere machen sich eine Kerbe ins Boot.



Wenige Minuten später kommt die Fähre (oben) und da kommt schon der Gedanke auf, was schlimmer ist, neben der Fähre oder dem Siloh? Urlauber kommen und gehen, Bauern bringen ihr Getreide mit schweren Traktoren und Anhängern zum Siloh in Bandholm ...



Nach dem Anlegekaffee mit den Bordrädern die Runde über beide Inseln. Die schönen Bilder stinken nicht. Die flache Ostsee spült ständig fauliges Seegras an die „Strände“, das macht



was mit der Nase ... überall auf der Insel. Leider endet mancher Weg vor einem Schild „Pri-



vat“. Wir müssen draußen bleiben. Vom Apfel-, Birnen- und Pflaumenanbau wissen wir schon,



aber Wein? Kein Problem (oben) und bei dieser Gelegenheit Grüße an Bacchus, Anita & Bernd.



Die Kirche kannste hier nicht im Dorf lassen, sie steht nicht im selben.

Wer die Einsamkeit liebt, keinen Strand zum Baden braucht, eine unempfindliche Nase hat und weniger als 1,50 m Tiefgang, ist hier an der richtigen Stelle. Okay, an der Außenmole gibt es eine Badeleiter in tieferes Wasser, doch ein Café, ein Restaurant und wirkliche Hingucker gibt es nicht. Die bei Maringuide.dk versprochenen alten, gut erhaltenen Häuser und Höfe, sowie die herrlichen Aussichten Fehlanzeige oder sie verbergen sich hinter „Privat“ und bleiben unsichtbar. Tatsächlich fehlen uns auch Leute, ja Leute gucken gehört auch zum Urlaub. Bei der Inselrunde sind uns drei, vier Autos begegnet, ansonsten ist die Insel tot. Der Købmand hatte heute von 15 – 17 Uhr geöffnet. Nur wenn die Fähre kommt ist kurzzeitig „Betrieb“. Dann wechseln die drei, vier Autos und ein Bauer mit Getreide rüber nach Bandholm.

Nur im Seglerhafen regt sich was. Es gibt hier tatsächlich einen [Segelclub](#) und einige Clubmitglieder bauen gerade, mit freundlicher Unterstützung von Carlsberg, einen großen Pavillon auf. Am Samstag wird hier gefeiert. Sind die Seglerinnen und Segler tatsächlich von der Insel? Zurück an Bord haben wir Riesen hunger. Wie schön, dass wir ohne viel Vorbereitung noch ein Resteessen haben. Ein langer Tag ... und eigentlich könnten wir morgen weiter, jetzt haben wir aber für zwei Nächte bezahlt (185 DK/Nacht).

Da hab` ich schön angegeben mit meiner gründlichen Vorbereitung oder sind wir einfach nur auf den blumenreichen Text reingefallen? Von wegen Robben im Hafen oder ein Fischer, der frischen Fisch verkauft. Es gibt hier ebenso wenig einen Fischer ... wie es 2 m Wassertiefe gibt. Hier muss man nicht her ... aber wären wir nicht hier, wüssten wir nicht, wie es hier ist. Das würde ich auch nicht aushalten, Punkt.

Freitag, 12.8.: Hafentag Askø-Lilleø

Na klar, mit der ersten Fähre biste wach. Um 0730 vibriert der Propeller der „Askø“ neben der Vorschiffskoje. Danach wieder Stille. Am frühen Morgen gehen die Eingeborenen ne Runde schwimmen. Das ist hier nichts Ungewöhnliches, wie z.B. in Ærøskøbing auch. Danach mit dem Schlauch am Fähranleger duschen bringt mich selbst auf die Idee, baden zu gehen. Das Wasser ist angenehm „warm“, da kannste schon mal die Seehunde vor dem Hafen besuchen. Wie schade, kein Seehund da und der Fischer ist wohl noch auf See ...



Mit den Bordrädern verlassen wir die Insel. Oben der Blick auf die „Kalami Star“ achteraus.



Nach einer halben Stunde sind wir in Bandholm, auf dem Foto (Vorseite) der Yachthafen direkt neben dem Fähranleger. Rechts im Bild das Siloh und tatsächlich ist es hier genau so laut wie in Nakskov. Direkt neben der Fähre liegt man zwar nicht, hören wird man sie wie auf Askø.



Immerhin gibt es einen kleinen, von Seegrass befreiten Strand. Das hatten wir in dieser Ecke noch nie. Die 8 km nach [Maribo](#) radeln wir locker runter, obwohl das Thermometer inzwischen bei strahlenden 27° angekommen ist. Maribo ist eine wirklich lebendige Stadt, mit großem Gewerbegebiet und historischem Kern, zu dem natürlich die Domkirke gehört.



Die Stadt ist heute auf sonnige Weise geteilt: Wer kann, hält sich im Schatten auf. Die sonnige Straßenseite ist leer und ohne Schattenplätze wären die Cafés am Torvet pleite.



Wir können das Café [Vin og Brod](#) cool empfehlen. Shoppen geht hier prima und Leute gucken, was wir schon nach einem Tag auf Askø so vermisst haben. Wir lernen die Stadt immerhin ein wenig kennen, danach der Einkauf für die Pantry und zurück nach Bandholm – unten.



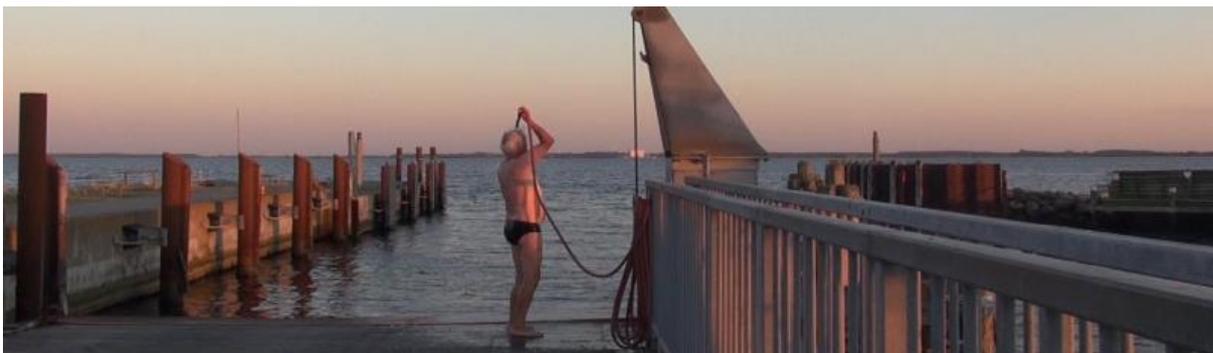
Den Safaripark lassen wir bei der Hitze aus und die Museumsbahn fährt nur sonntags. Der kleine Ort mit dem Riesenhafen hat alles, was Askø nicht hat, doch einkaufen geht nur in Maribo: Kein Supermarkt, kein Bäcker! Um 1945 sitzen wir wieder auf der Fähre und staunen nicht schlecht, wie groß der Run auf unsere „tote Insel“ ist. Es ist Freitagabend, die Schulferien zu Ende, da kommt das sonnige Wochenende im eigenen Ferienhaus auf Askø gerade recht. Nicht nur die Fähre transportiert Urlauber, mit der Yacht kommen weitere Gäste auf die Insel.



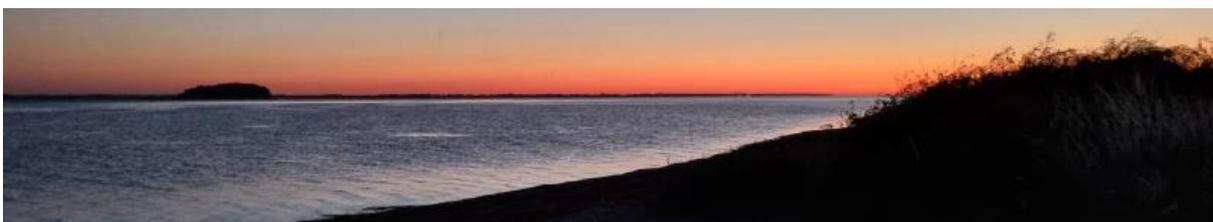
Schon von der Fähre sehen wir, dass wir ein kleines Päckchen geworden sind. Eine dänische Grand Soleil 43 hat neben uns festgemacht. Was habe ich gestern geschrieben: *Leute gucken gehört auch zum Urlaub*. Nun haben wir den Salat, im Cockpit der Nachbaryacht wird bereits das Wochenende gefeiert und von der Fähre steigen weitere vier Personen auf die Grand



Soleil über. So haben wir uns das zwar nicht vorgestellt, aber natürlich gehört das zum Segeln. Wir kommen mit den Nachbarn aus Stege/Møn ins Gespräch. Wie die mit 2 m Tiefgang hier festmachen konnten bleibt für mich ein Rätsel – allerdings ist der Skipper Mitglied im [Segelclub Askø](#), der kennt sich hier aus.



Der heiße Tag verlangt nach Abkühlung und nach der kleinen Schwimmrunde, die kalte Dusche am Fähranleger. Als es längst dunkel ist, kommen immer noch Leute aus dem Dorf zum Baden an den Molenkopf. Hier ist wohl noch lange Betrieb. Is doch ganz schön hier oder?



Samstag, 13.8.: Askø - Vejrnø

Sabine schläft immer mit Ohrstöpseln und hört keine Fähre, nix. Heute Nacht schütze ich mich zum ersten Mal im Leben mit Ohropax und schlafe tatsächlich bis 0830 durch. Das gibt's doch gar nicht. Jetzt erstmal Robben zählen und später der kurze Törn bis Vejrnø. Wie wir die 12 nm bei Rekordtemperaturen von 31° überleben sollen, weiß Neptun allein. Wir sind noch nie in der Wüste gesegelt. Egal, Hauptsache wir kommen wieder raus. Die Dänen mit 2 m Tiefgang sind längst weg. Ab 1200 steigt das Wasser über den mittleren Wasserstand. Warum es hier so flach (geworden) ist liegt allein an der Fähre. Die wirbelt den Schlick aus der Rinne gewaltig auf, der sich im Hafen absetzt. Der weiche Schlick liefert zudem kein sauberes Echo, da kannste schon mal bei 2,30 m festsitzen. In Born auf dem Darß haben wir das genau so erlebt.



Seltsam, je länger wir hier sind, desto wohler fühlen wir uns. Im Segelverein wird immer noch das heutige 150!!! Vereinsjubiläum vorbereitet. Wenn ich das richtig verstanden habe, leben 45 Einwohner auf der Insel, dazu im Sommer rund 160 dänische Ferienhausbesitzer. Da trägt der Segelverein wesentlich zum Zusammenhalt auf der Insel bei? Vielleicht verrät die [website](#) was darüber? Ohje, die wurde schon lange nicht mehr aktualisiert.

Die Fähre kommt und der Bootsmann (der auch kassiert) winkt zu uns rüber. Gestern hat er bei der Bezahlung doch glatt die Räder „vergessen“ (und uns 20 DK erspart). Ich habe ihm aber auch gesagt, dass die Räder sooo klein sind. Inzwischen sind wir neugierig, wer mit der Fähre kommt, als würden wir auf jemanden warten. Es scheint, als hätte Askø heimlich, still und leise doch noch unser Herz erobert.



Um 1345 legen wir bei höchstem Wasserstand störungsfrei ab und sind schnell draußen. Das Seewetter für Belte und Sund: Östliche Winde um 3, See 0,5 Meter.

Mit Groß und Genua segeln wir zunächst hoch am Wind, bevor wir zwischen Fejnø und Askø-Lilleø kreuzen müssen. Ganz feines Sommersegeln bei 3 Bft. Es ist wie auf dem Steinhuder Meer, überall Land. Im Süden das riesige Siloh von Bandholm, im Westen bei Kragenæs grüßen die Dodekalitten, weiter nördlich die Kirche auf Fejnø, im Norden Femø, im Osten Askø.





Zum Abschied noch ein Gruß von der Femøfähre, die gerade auf der Rückfahrt ist. Kurz darauf müssen wir durch eine schmale Passage zwischen einem Nord- und einem Südkardinal. Erst danach fallen wir ab und setzen direkten Kurs auf Vejrhø ab. Auf der Kreuz waren wir gelegentlich mit 6 Knoten unterwegs, bei halbem Wind schaffen wir nur noch vier. Zwischen Fejø und Femø läuft es noch, doch als wir den freien Seeraum erreichen, verlässt uns der Wind. Um 1600 schmeißen wir den Jockel an. Kurz vor dem Hafen bergen wir die Segel, Leinen und Fender sind vorbereitet und tatsächlich finden wir noch unseren Lieblingsplatz. Um 1650 sind wir nach 15 nm (Gesamt 211) fest auf Vejrhø.



Hier ist richtig Betrieb. Umzingelt von Motorbooten aus der näheren dänischen Umgebung lodern erste Lagerfeuer, die sich schon bald in Grillfeuer verwandeln werden. Im Wasser, Kinder, Hunde und Herrchen, auf SUPs, in Kajaks und anderen abenteuerlichen Gefährten.



Es ist das volle Kontrastprogramm zu Askø! Sagen wir es mal so, von der Hallig nach Allinclusive. Wir geben uns dem Trubel hin, bezahlen 700 DK (94 €) für zwei Tage und ordern ein





„geistliches Getränk“ – Vorseite. Sabine war hier noch nie und ärgert sich über die Unmengen von See gras am Strand, „... wie auf Askø“, sagt sie (oben). Dazu passt, dass es weder für heute noch für morgen einen Tisch im Restaurant „Skipperly“ gibt - unten.



Wie auf Askø, da könntest keinen Tisch bestellen, weil es kein Restaurant gibt. Nein, keine Sorge, wir haben genug zu essen mit und freuen uns mit den dänischen Hardcoregrillern auf der Nordseite - unten. Ganze Vereine, Steggemeinschaften oder was weiß ich, haben die Grillplätze besetzt und gehen dem dänischen Nationalsport nach.



Zwischendrin erreichen uns Schiffsmeldungen von Imke & Christian aus Bankog, von Dirk aus Maasholm (Urlaub zu Ende), Martin aus Wilhelmshaven (endlich bei den Innenarbeiten angekommen) und Otto aus Lemkenhafen, den wir in die Aalkate „überweisen.“ Auf Vejrø verziehen wir uns leise aus dem Trubel zu einem nächtlichen Rundgang über die kleine Insel. Gute Nacht.



Sonntag, 14.8.: Hafentag Vejro

Jetzt kommt im doppelten Sinn Bewegung in den Hafen: Wir haben Bft. 5 aus Ost und da rumpelt die Welle in den nach Osten offenen Hafen. Motorboote schaukeln ohne Ende, aber auch Kielboote rucken in die Leinen. Bleibt es so, werden wir verholten.



Darüber hinaus soll der Hafen bis 1200 des Folgetages verlassen werden. Beides zusammen sorgt für eine fluchtartige Bewegung. Der Hafen leert sich schnell. Wo gestern noch Hardcore-griller (Vorseite & oben) ihrem Gewerbe nachgingen gibt es auf der geschützten Nordseite des Hafens Platz. Wo eigentlich kleinere Yachten liegen, passt eine 37er geradeso rein. Wo wir noch bis eben lagen, gähnende Leere – unten. Bft. 5 von der Seite sorgt für Aufregung



auf dem Steg und an Bord der Yachten - das Hafenkino ist geöffnet und ich darf wieder rein. Manche bekommen das mit viel Geruckel hin, die Yacht mit einem großen X im Namen (unten) rumpelt mehrfach an einem Ramming vorbei, gibt völlig entnervt auf und fährt wieder raus. Vejro ist bei kräftigem Ostwind nicht so lustig. Die „Stegbesatzungen“ geben jedenfalls alles.



Die Crew der „Kalami Star“ begibt sich aus dem Hafenkino auf die Inselrunde und bleibt an



Brombeerhecken und Mirabellen hängen. Nennen wir es eine Naschrunde. Unterwegs geht immer wieder das Schaufenster ins Smalandsfarvandet auf. Wunderbare Ausblicke wechseln



mit der Suche nach einem seegrasfreien Strand. Conny hat uns gestern Tipps für gute Strände gegeben, das Seegras ist nahezu überall – unten. Vielen Dank und Gruß an Conny.



Später werden wir doch noch fündig und entdecken „unseren Strand“, n büschen Gras ist natürlich immer. Dann endlich mal ein „echtes Bad“ in der Ostsee, so muss das!



Wer hierher kommt muss einfach Vejrø Rund geh'n – bloß nicht mit dem Fahrrad. Es gibt so viel zu entdecken. Nach der halben Runde stehste plötzlich vor dem kleinen Flugplatz.



Auf dem Foto wird gerade ein Flieger vor dem „Tower“ geparkt. Von dort ist es nur noch eine halbe Stunde bis zum Zentrum der Insel, dem ehemaligen Bauernhof.



Diese beiden „Gewächshäuser“ stehen an der Stelle des alten Hofes und wurden 2014 mit dem dänischen Architekturpreis ausgezeichnet.



Spätestens jetzt stellt sich die Frage nach den Warum? Hier erklärt der Gründer der Saxo Bank und Eigentümer von Vejrø, Kim Fournais, alles zu Vejrø, [muss man lesen!](#)

Jahrelang bin ich nicht nach Vejrø gesegelt, weil es zu teuer war und ich diesen „Luxus“ weder erwarte, noch brauche. Der „Luxus“ bezieht sich auf den Yachthafen und der hat seine Tücken – siehe heute bei Ostwind. Grillen kannste in Bangkog oder Marstal auch, Holzkohle ist eh an Bord. Das Angebot, den Grill mit dem kostenlosen Kaminholz zu befeuern, stößt an Tagen wie gestern an seine Grenzen, die Dänen bringen eh ihren Cobb mit. Ja, die sanitären Einrichtungen sind super, eine Kneipe, gibt es leider nicht. Das Restaurant „Skipperly“ steht jetzt nur den hochpreisigen Inseltouristen zur Verfügung. Wir müssen draußen bleiben. Vielleicht klappt es in der Vor- oder Nachsaison – dann ist leider der Kiosk geschlossen. Der kleine Kiosk, der gleichzeitig Hafenmeisterbüro und kleines Café ist, hat nur ein begrenztes Angebot: Cappuccino ja, Kuchen nein, Aperol ist aus ... aber Brötchen gibt's und Gemüse von der Insel, ökologisch. WLAN läuft im Zentrum des Hafens, aber meist nur da. Strom & Wasser produziert die Insel selbst, Autos gibt es nicht. Andere Inseln (Langeland, Ærø, Samsø, usw.) produzieren ihren Strom ebenfalls selbst. Was mir fehlt, als Zaungast am dänischen Leben wie auf Askø, Tunø, Samsø oder Omø teilzuhaben. Mir fehlt der Fischer, der Kro auf Tunø, indem mal eine Band auftritt, ein Chor, der im Hafen singt oder das Harmonikafestival in Marstal. Diesen Luxus gibt es hier nicht.

Was bleibt: Ein Banker will Geld verdienen und hat die Insel **nicht** mit Hotels oder teuren Ferienhäusern zugestraft, sondern einen anderen, nachhaltigen Weg gewählt und zeigt, dass es gehen kann. Das hat seinen Preis und verdient jeden Respekt.

Zurück an Bord spricht mich Stegnachbar Ulf von der „Navis 4.0“ an und bedankt sich für die interessanten Filme auf meinem [Youtube Kanal](#). Ulf habe ich noch nie in meinem Leben gesehen und doch ist er teilweise meine Logbücher gesegelt, wie schön. Solche Rückmeldungen freuen mich genauso, wie Rückmeldungen zu diesem Logbuch. Diese Hoffnung habe ich inzwischen aufgegeben.

Montag, 15.8.: Vejvø - Omø

Langsam geht es auf die Rückreise, Donnerstag wollen wir in Heiligenhafen sein. Heute wieder ein kleiner Schritt bis [Omø](#), eine unserer Lieblingsinseln. Auf Omø wollen wir morgen einen Strandtag einlegen, dann über Spodsbjerg (oder bei Strom von vorn im Langelandsbælt) über Rudkøbing zurück in den Heimathafen.

Belte und Sund: Ost 3 bis 4, etwas abnehmend, südostdrehend, zeitweise Gewitterböen, See 0,5 Meter.



Wie immer vor dem Ablegen: Maschinencheck, Wasser bunkern, Seekarte. Um 1230 legen wir ab und sind schnell draußen. Oben der Blick zurück in den nach Osten offenen Hafen. Weil wir mit Raum- bis Vorwindkurs rechnen, segeln wir nur mit der Genua. Doch der Wind rechnet anders und beschert uns einen Halbwindkurs. Na super, das Groß raus und jetzt läuft es.



Wir rechnen mit knapp drei Stunden und folgen anderen Seglern, die wir entfernt im Omø Sund ausmachen können. Da wollen wir hin. Der Skipper macht es sich ganz bequem, setzt sich auf die Süllkante und steuert mit dem Fuß. Zehn Minuten lang folgt er einer anderen Yacht und merkt natürlich, dass aus dem Halbwind, ein Raumwindkurs wird. Ein Winddreher, wie so oft. Die Geschwindigkeit wird immer langsamer. Bereits nahezu auf Vorwindkurs brauchen wir unbedingt den Bullenstander. Als der angeschlagen ist und der Blick auf den Plotter fällt, die peinliche Einsicht: Du bist einem Segler gefolgt, der vor Omø nach Westen segelt. Oha, dem Skipper sin Fru lacht sich scheckig, aber wem ist das noch nicht passiert?



Zurück auf Halbwindkurs nähern wir uns in der richtigen Geschwindigkeit dem Omø Sund. Auf dem Foto oben links die Insel [Agersø](#) und dahinter eine riesige [Raffinerie](#) bereits auf Sjælland. Nun ist es nicht mehr weit. Wir halsen und nehmen schon bald die Segel runter. Leinen und

Fender sind vorbereitet, rein in den Hafen. Aber Achtung, mit 5 Bft. weht es durchaus kräftig. Vor uns versucht eine 35er Sirius ihren Platz zu finden, segelt in die Box, kommt aber unverhofft wieder raus. Wir wieder rückwärts und die Sirius auf uns zu. Der Yachthafen in Omø ist eng, die Boxengasse vielleicht 12 m breit. Wenn dich der Wind ohne Fahrt erwischt, haste verloren. Dampf fällt mir ein und bloß Abstand halten, zurück in den Vorhafen. Macht die Sirius auch, doch endlich kriegen sie ihren Dampfer in den Griff und legen rückwärts in der Wunschbox an. Wir mit Abstand hinterher und wollen vorwärts in die übernächste Box. Da bin ich vielleicht einen Tick zu weit, gebe rückwärts und das Heck dreht an der gegenüberliegenden Yacht aber wirklich nur ein paar Zentimeter vorbei. Jetzt steht das Tor weit auf und vorwärts rein. Dem Hafenkino stockt für einen Moment der Atem, doch dann gibt es (unverhofft) Applaus. Glück gehabt, genau den schmalen Grat zwischen Genie und Wahnsinn er-



wischt. Ich schreibe dieses Logbuch auch, um zu reflektieren. Warum bin ich nur so spät eingedreht? Ich wollte wohl noch weiter und habe mich einfach zu spät für diese Box entschieden. Kann auch mal schiefgehen, Wahnsinn.



Die Boxen gegen den Wind sind bald alle voll, die andere Seite füllt sich nur sehr langsam. Yachten jenseits 35 Fuß haben hier durchaus Probleme. Die Boxen zu kurz, auch unser Heck steht über, die Boxengasse ist mit 12 m sehr schmal. Egal, wir sind um 1525 nach 14 nm (Gesamt 225) fest auf Omø. Schön ist es hier.



Und wir bekommen sofort, was wir uns gewünscht haben, einen Yachthafen mit Badestelle ohne Seegras. Direkt vom Steg über die Mole ins seegrasfreie Wasser. Die brütende Hitze treibt uns ins erfrischende Nass und wir genießen das. Der Schlauch am Steg spült das Salzwasser ab und erst jetzt erfrischt zum Bezahlautomaten. Der spricht deutsch und knöpft

uns 185 DK/Nacht ab. Wasser und WLAN mit drin, Strom und Duschen bezahlt man über die Tallycard. Wir waren schon lange nicht mehr hier, drehen eine Runde durch den Hafen und fühlen uns sofort wohl. Beim Havnegrillen bestellen wir Brötchen für morgen und bis zum Strand sind es nur ein paar Schritte - unten. Aber es ist so heiß, dass wir keine Lust mehr haben, weiter zu laufen. Wir hängen im Cockpit rum, lesen, dann wird gekocht. Morgen sind die Bordfahrräder an der Reihe ... wenn das Wetter mitspielt.



Am späten Abend der erlösende Regen, in der Nacht rumpeln ein paar Gewitter durch.

Dienstag, 16.8.: Hafentag Omø

Bis 1300 regnet's mal mehr, mal weniger, mal nicht, ein Sommerregen. Der Skipper geht vor dem Frühstück schwimmen. Die Aufregung von gestern ist verflogen, fast alle Yachten im Regen verschwunden. Was nehmen sie von Omø mit, was werden die teutonischen Zaungäste im Winter an den Stammtischen erzählen?



Wir werden mit unserem Film über die Reise (Premiere am Sonntag, 5. März, [Werkhof Hannover](#)) erzählen, dass Omø mit ähnlichen Problemen zu kämpfen hat, wie alle kleinen dänischen Inseln. Die einst blühende Fischerei ist völlig tot. Da hat die Räucherei nix zu räuchern und damit ist auch der kleine Fischladen dicht. Im Fischereihafen wäre jetzt Platz für eine Erweiterung des Yachthafens ...



Außer vom Yachttourismus bekommen wir Zaungäste wenig Leben mit. Wir haben die Insel von Nord nach Süd und von Ost nach West mit den Bordrädern erschlossen. Die kleine Ferienhauskolonie im Süden ist vielleicht zu 20 % ausgelastet. Es sind ohnehin meist private Häuser, die nicht vermietet werden. Ohne Tourismus kein Gastgewerbe. Hotels gibt es nicht, allenfalls mal ne private Ferienwohnung oder „Bed & Kitchen“. Die „Omø Perlen“, das Insel-

restaurant und gelegentlicher Ort für kulturelle Veranstaltungen, öffnet nur von Freitag bis Sonntag ... heute ist Tirsdag (Dienstag).



Lassen wir die Kirche im Dorf. Die Insel hat natürlich landschaftlich viel zu bieten, man muss sich nur mal aus dem Hafen wegbewegen. Der kilometerlange, schöne Badestrand z.B. liegt



östlich von Omø By, dem Inseldorf. Im feinen Sand wird sogar geankert. Von den 150 Einwohnern gibt es offenbar eine Frauengruppe, die regelmäßig schwimmen geht – auch im



Winter. Die haben sich einen alten Bauwagen als Aufwärm- oder Umkleideraum ausgebaut. Die „Sildekasse“ steht direkt am Badestrand von Omø. Jeder kann da rein.



Eine tolle Entdeckung. Von dort ist es nicht weit zum Gipfel der Insel, dem Skovbakken. Hier sind wir 24 m über der Ostsee und genießen eine wunderbare Aussicht ... wäre es nicht so diesig. Auf dem Foto ist die Øresundbroen (ganz links) gerade noch zu erkennen.



Auf dem Skovbakken eine kleine Sensation. Der Skipper spürt natürlich, wenn ihm die Königin zuwinkt. Tatsächlich sehen wir die königliche Yacht „Dannebrog“ vor der Raffinerie auf Heimatkurs. In der Brückennock winkt uns Königin Margrete zu und wir winken mit dem Tele zurück. Die Yacht ist von der königlichen Sommerresidenz Aarhus auf dem Weg nach København. Wir haben Margrete bei ihrer letzten Visite auf Bornholm hautnah erleben dürfen, da lebte Prinz Henrik noch. Wer hier an Seemannsgarn glaubt, kann unsere Angaben z.B. gern beim [Vesseltracker](#) überprüfen.



Ein Vesseltrackerfoto der „Dannebrog“.

Nach der Fahrradtour landen wir zur Stärkung im Havnegrill - was anderes gibt's auf Omø nicht. Hier kann man seine Brötchen bestellen und abholen. Doch jetzt ist das dritte Nationalgericht fällig: Risted Pølser! Nach Stjernes kud in Langø und der dänischen Nummer 1, Stegt Flæsk auf Fejø, heute Pølser. Die Dänen trinken dazu kalten Kakao, wir lieber nicht!



Endlich mal wieder Post: Moin Ralf, Danke an unseren Segellehrer. Über Burgtiefe und Grömitz sind Cornelia, Julia und ich heute mit unserer Bavaria 37 in ... angekommen. Na wo wohl? Auf den Spuren des Skippertrainings der Ralf Uka Reisen. Euch noch eine gute Fahrt, Peter.



Danke für die guten Wünsche aus meiner Lieblingshansestadt und aus dem „richtigen“ Yacht-

hafen. Habt noch einen schönen Törn und schiebt versammelte Hafenmanöver nicht auf mich.

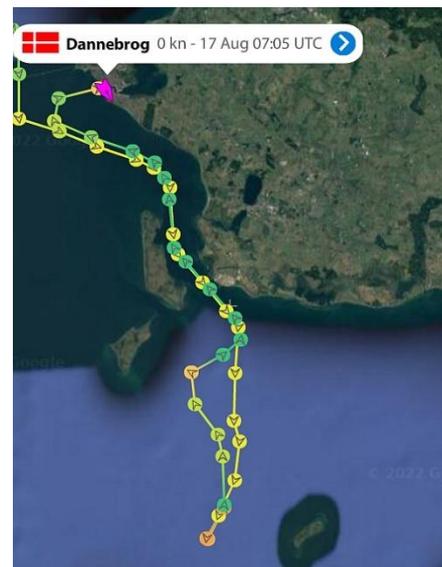


Oben die Erfrischung nach der Inseltour am Badesteg, direkt am Hafen und damit gute Nacht.



Mittwoch, 17.8.: Omø – Spodsbjerg/Langeland

Weil es so schön warm ist, schlafe ich mit offenem Skylight. Ein Tropfen weckt mich, ein Tautropfen, es ist pottendicker Nebel. Jetzt höre ich auch die Schallsignale der Großschiffahrt, die ein ganz leichter Wind herüberweht. Nebel hin oder her, der Skipper nimmt so gegen 0730 sein morgendliches Bad und ahnt zunächst nicht, dass die königliche Yacht „Dannebrog“ erneut am ihm vorbeifährt. Wieder wird durch den Nebel hin- und her gewunken, aber was ist passiert? Die „Dannebrog“ hat tatsächlich vor Omø geankert – wer heute noch auf das AIS (Vesseltracker oder Marine Traffic schaut), wird das bestätigen. Inzwischen hat Margrete mit der „Dannebrog“ in Korsør festgemacht. Gar nicht so weit weg vom Yachthafen. Andrea, die so wunderbar den [Segeltreff der Region Hannover](#) organisiert, ist der „Dannebrog“ gestern auf dem Weg nach Tunø begegnet. So klein ist die Welt, Grüße nach Tunø.



Die „NEELA“ und ihre Crew

Gegen 1100 löst sich der dicke Nebel auf, die Schallsignale verstummen und die „NEELA“ (Vorseite) legt schulmäßig ab. Zur Crew der „NEELA“ hat sich gestern Abend ein netter Kontakt entwickelt und der Skipper signalisiert, er würde gern mal ein Skippertraining an Bord der „Kalami Star“ absolvieren. Willkommen an Bord. Die „NEELA“ will nach Rudkøbing, wir nach Spodsbjerg. Mit Maschine ist uns Rudkøbing zu weit, obwohl uns im Bælt nordsetzender Strom erwartet. Wir werden lange auf der Lollandseite fahren und auf Höhe der Fähre die Seite wechseln. Wie immer der Motorcheck und diesmal mit einer faustdicken Überraschung: Der Seewasserfilter ist randvoll mit Seegras, sowas habe ich noch nie gesehen. Hab' ich den letzten Check vergessen? Ölstand ist okay, aber kommen wir hier wieder raus? Es scheint, als würden die Heckpfähle das Ablegen verhindern ...



Das Seewetter für Belte und Sund: Anfangs schwachwindig, sonst wechselnde Richtungen 2 bis 4, Gewitterböen, See 0,5 Meter.



Um 1250 kommen wir tatsächlich zwischen den Pfählen durch und sind schnell draußen. Wie vermutet kein Wind, obwohl einige Segler die Tücher oben haben - und die Maschine mitlau-



fen lassen. In Fachkreisen nennt man das Dänisches Segeln. Um 1317 passieren wir das Omøfyr (Lt. Omø), danach übernimmt der Autopilot. Wie geplant bleiben wir auf der Ostseite des Langelandsbælt, damit wir möglichst wenig Gegenstrom haben. Je tiefer das Wasser, desto mehr Strom von vorn. Bisher ist von Strömung jedoch nichts zu spüren, die Marschgeschwindigkeit um 6 Knoten über Grund.



Um 1500 lichtet sich der Schleier ein wenig. Beide Fahrwasser mit Großschifffahrt kommen an Steuerbord in Sicht. Langeland und Lolland tauchen aus dem Dunst auf. Langeweile, ich nutze die Gelegenheit einen Takling auf die Achterleine zu setzen, die langsam ausfranst. So was musste ich mal als Moses lernen, in Segelkursen lernst du das nicht. Komm an Bord, beim Training machen wir das gemeinsam.



Um 1520 die erste Kursänderung und wir messen tatsächlich 0,5 Knoten Strom von vorn. Die Fährn zwischen Tårs/Lolland und Spodsbjerg/Langeland kommen in Sicht, jetzt ist es nicht mehr weit. Die Berufsschifffahrt hat sich heute wohl einen freien Tag genommen, in beiden Fahrwassern kein Betrieb. Während wir die Tiefwasserwege queren, läuft zwar etwas Strom nach Nord, unsere Geschwindigkeit bleibt bei konstant 6 Knoten. Doch der Stromversatz ist deutlich zu spüren, Kielrichtung ist nicht Fahrtrichtung. Leinen und Fender sind vorbereitet, als wir um 1635 in den Hafen fahren - unten. „In meiner Ecke“ ist noch alles frei. Ein paar Yachten erkennen wir aus anderen Häfen wieder, als wir um 1640 nach 21 nm (Gesamt 246)



fest in Spodsbjerg sind. Spodsbjerg ist wirklich vertrautes Terrain. Wer durch den Großen Belt geht, macht in Spodsbjerg fest. Von Heiligenhafen sind es ca. 38 nm Meilen, eine gute Tagesdistanz. Der Hafen macht immer einen gepflegten Eindruck. Im Päckchen mussten wir hier noch nie liegen, wie denn auch? Die sanitären Einrichtungen sind nicht neu, funktionieren und sind sauber. Dafür kassiert der Automat 185 DK (25 €), Wasser, Strom, Duschen und WLAN,



alles mit drin. Sogar die Brötchen bestellt man beim Hafenmeister. Fotos der Brötchensorten erleichtern die Auswahl und verhindern hoffentlich das Chaos, das der Havnegrill auf Omø so



hervorragend produziert hat. Die Versorgungslage ist für Segler so bescheiden wie auf anderen Inseln. Der Dagli Brugsen (kleiner Supermarkt) seit zwei Jahren dicht, der Spodsbjerg Kro abgerissen. Einziger Lichtblick der FÆRGEGÅRDENS MAD & IS - unten. Ein Fastfoodladen,



der wie gerufen kommt, denn eigentlich wollten wir mit den Bordrädern die 9 km rüber nach Rudkøbing. Also Räder ausgepackt, aufgebaut und plötzlich hat Skippers Rad n Plattfuß. Leihräder gibt es erst ab 1900, wenn der Hafenmeister seinen Dienst antritt. Das wird für uns



zu spät. Also Fiskefilet mit Pommes und Salat (oben) bestellt und schon haben wir Dänemarks viertes Nationalgericht auf der Back (Back = Tisch). Der Salat kommt zwar erst später, aber wen stört das, wenn es noch Lakridsis zum Nachtisch gibt. Das Premier Is mag ich wirklich



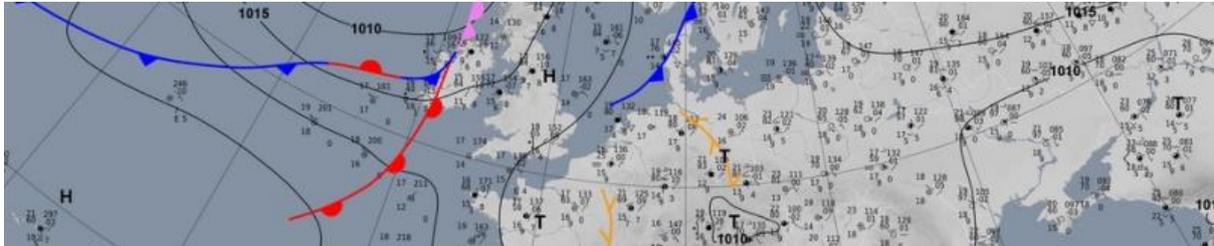
gern. Zwischen Hafen und Havnegrill der kleine, aber saubere Strand. Auf diesem Foto ist die schweflig gelbe Abgasfahne der Berufsschiffahrt gut zu erkennen. Neulich las ich, dass die Abgase im Fehmarnbelt gemessen und keine Mängel festgestellt wurden. Uiuuiuiui!

Nicht nur der Kro und der Brugsen sind dicht, gegenüber dem Hafen gab es immer einen Stand mit selbst gebastelten Steinmännchen. Oft ein nettes Mitbringsel, doch leider ist auch dieser kleine „Markt“ Geschichte, wie wir bei der späten Spodsbjergrunde feststellen. Noch was ist wichtig: Wer in Dänemark eine Ansichtskarte nach Deutschland schicken möchte, zahlt 36 DK (4,84 €) für **eine** Briefmarke. Der Hafenmeister empfiehlt Sabine, die Karten lieber in Deutschland einzustecken. Weißte Bescheid! So, wer jetzt noch auf ein Gute-Nacht-Foto wartet, den muss ich leider enttäuschen. Anfangs durch den Nebel und später durch die eingeschränkte Sicht, ist dieser Tag nie so richtig aufgewacht. Wir legen uns lieber gleich wieder hin.

Donnerstag, 18.8.: Spodsbjerg - Heiligenhafen

In der Nacht ziehen kräftige Schauer und Gewitter durch. Vorsichtshalber ziehe ich den Landstromstecker. Falls der Blitz tatsächlich irgendwo am Steg einschlägt, hängen alle an derselben Leitung, wir nicht.

Es klopft kräftig am Bugkorb, der Hafenmeister weckt mich um 0800, „... hast du Rundstykke bestellt?“ Oha, wusste nicht, dass man die bis 0800 abholen muss. So schnell war ich in diesem Urlaub noch nie in den kurzen Klamotten. Er lacht ...



Die Bodendruckkarte macht die Wetterlage verzwick, die Kaltfront naht. Beim DMI, bei Windy & Co steht uns ein nahezu windstiller Tag bevor. Der DWD beschert uns dieses Seewetter.

Westliche Ostsee: Anfangs östliche Winde um 3, sonst wechselnde Richtungen 2 bis 4, Gewitterböen, See 0,5 Meter. Laut DMI kein Ström.



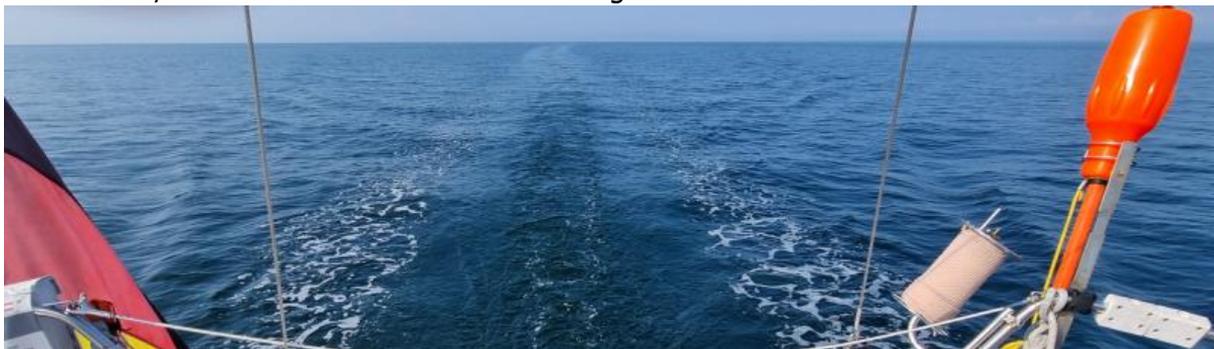
Folgen wir der Überschrift, *Wohin der Wind uns weht*, sollten wir ohne Wind nicht fahren, aber wenn unser Enkelkind Zinó morgen zu Besuch kommt? Wir legen um 1120 zu 38 nm ab, ETA 1900? Kaum sind wir draußen, empfängt uns Nordwind mit 10 Knoten. Groß und Genua sind schnell gesetzt, Kurs auf Flügge abgesetzt und los geht die Fahrt mit immerhin 4 Knoten



über Grund. Die Crew freut sich, doch der dänische Wind ist ein launiger Geselle und treibt seinen Schabernack mit uns. Immerhin, als wir um 1200 Albuem querab haben, segeln wir 6 Knoten. Auch um uns herum wird gesegelt. Nehmen wir den Gennaker? Macht keinen Sinn, der Kurs ist zu tief. Ein Spi würde laufen und wie, sehen wir bei einer Yacht, die aus Richtung Nakskov/Langø Kurs auf Keldsnor nimmt. Die Berufsschiffahrt lässt uns in Ruhe, doch leider



schließt sich der dänische Wind an. Als der Speed unter drei Knoten geht, Maschine an. Um 1230 rollen wir die Genua weg, der Autopilot übernimmt. Die Strömung läuft ganz seltsam und variiert von 0 – 1,5 Knoten in alle Richtungen. An der Mitten-tonne ist keine Strömung auszumachen. Es ist, als würde sich das Wasser in riesigen Wirbeln drehen.



Nun dreht der Hauch von Wind, der noch übriggeblieben ist, über Ost und kommt mit 1,5 Knoten aus Südost, unser Kurs 165° rw! Die kleinen Wellen passen überhaupt nicht zum „Wind“, aber wen interessiert das. Während er die Wache übernimmt, schläft dem Skipper sin Fru im Cockpit. Die Sonne scheint, trotzdem liegt eine riesige Dunstglocke über dem Wasser, die Sicht vielleicht 3 – 4 Meilen, seltsames Wetter. Während Langeland längst im Dunst verschwunden ist, sieht man eben noch die sechs riesigen Windräder hinter Peter Hansens Haven auf Lolland. Dort verläuft der tolle Deichradweg von Rødbyhavn bis Langø. Ist das erst 10 Tage her? Sind Claudia und Patrick, die Radfahrer aus Brelingen, wieder zuhause?

Während wir drei Fahrwasser queren (rechts) gibt der Wind vollständig auf, die trübe Sicht bleibt. Nur schemenhaft sind die Dampfer zu erkennen, die vor uns passieren. Ein einziges Mal beschleunigen wir kurzzeitig, um vor einem Tanker zu passieren. Vom Kiel-Ostseeweg sehen wir Fehmarn aus dem Dunst auftauchen – nächste Seite. Weit an Steuerbord, und nur auf dem AIS zu sehen (oben), ein großes Rudel Yachten, das aus der dänischen





Südsee kommend, den Fehmarnsund ansteuert. Huch, an der Nordwesthuk von Fehmarn gibt es bereits ein Netz!!! Ich kann sogar einen „Vorabdruck“ des Logbuches hochladen, das gab’s



noch nie. Wir haben dänischen Kuchen mitgebracht, die traditionelle [Wienerstang](#). Kaffeepause mit Wienerstang und Fahrt durchs Wasser, zählt zu den höchsten Feiertagen an Bord der „Kalami Star“. Nun kann der Dannebrog (dänische Gastlandflagge) bis *Skagen Rund* in



den Keller. Da sind übrigens noch zwei Plätze frei. Flüge (oben) passieren wir um 1700. Der Verkehr nimmt deutlich zu. Viele Yachten steuern Heiligenhafen an und wie das, nun dreht das bisschen Wind auf West und weht plötzlich mit 7,5 Knoten. Die Segel sind längst eingepackt, da kann kommen was will. Sind das die wechselnden Richtungen 2 – 4?



Um 1730 passieren wir Heiligenhafen Ost und sind schon bald im Fahrwasser. Inzwischen findet die Yacht den Weg allein. Vorbei an der 1 und am SKS-Spielplatz, der heute trübe Blick auf das Graswarder – nächste Seite.



Wir haben einen ziemlich hohen Wasserstand, viele Wiesen sind überschwemmt. Wie so oft geht es gegen die Sonne rein und links ab an die Tanke. Hier müssen wir uns schön hinten-anstellen und werden Boot Nr. 5! Vor uns die NEELA, die wir auf Omø getroffen haben.



Die Crew hat, mit dem Umweg über Marstal, genau wie wir auf Wind verzichten müssen. Endlich sind wir dran und Wolfgang packt 81 Liter Diesel in den Tank (Liter 2,20 €), oha.



Wir tuckern durch den Yachthafen und plötzlich ruft jemand, Ralf! Viel zu spät entdecke ich Peter, das Foto oben ist eher am Steg als wir. Ein paar Minuten später, um 1840, sind wir nach (fast) 37 Motormeilen (Gesamt 283) wieder fest am Heimatsteg. Eine total entspannte Sommerreise, mit zugegeben zu hohen Motoranteilen, geht damit zu Ende.

Zunächst ein großes Dankeschön an dem Skipper sin Frau, die so einiges mit ihm erlebt hat. Vielen Dank an die vielen Helfer & Ratgeber in Sachen Laptop - Michael in Bremerhaven hat immer noch nicht aufgegeben. Danke natürlich an alle, die sich aktiv an diesem Logbuch beteiligt haben. Ein besonderer Gruß an Frank und Martin für so manche Unterstützung. Über Kommentare freue ich mich sehr. Am 2. September geht es auf die Nordsee. Bis dahin

Fairwinds & Gruß

Ralf



Logisch hat Teil III eine Vorgeschichte:

Teil I findest Du [hier ...](#) oder unter <http://www.ralfuka.de/images/pics/downloads/22.07.pdf>

Teil II findest Du [hier ...](#) oder unter <http://www.ralfuka.de/images/pics/downloads/22.08.pdf>

Für die nächsten beiden Törns noch Plätze frei:

Termin	Törn	Kosten	Freie Kojen
2. - 16.9.	Zwei Wochen Nordsee	900,00 €	1
17.9. - 1.10.	Skagen Rund	900,00 €	2